

**Universität für angewandte Kunst Wien**

**Alex Kasses**

Titel der Diplomarbeit  
**there is more than that**

Matrikelnummer  
**010714167**

Semester  
**SS2021**

Studienrichtung  
**Medienkunst**

Studienzweig  
**Transmediale Kunst**

Betreuer\*in  
**Univ. Prof. Mag.Art. Brigitte Kowanz**  
**Univ.-Ass. Mag.Art. Alexander Martinz**



## INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG .....	4
2. KONTEXT.....	4
2.1 DER SISYPHOS .....	5
2.2 DIE ENTFREMDUNG .....	6
2.3 DIE BEWEGUNG .....	7
3. FORM und PROZESS.....	9
4. CREDITS.....	10
5. LITERATURVERZEICHNIS.....	11

*„Das Absurde entsteht aus der Gegenüberstellung des Menschen, der fragt, und der Welt, die vernunftwidrig schweigt.“* [1]

## 1. EINLEITUNG

Die vorliegende Diplomarbeit besteht aus einem Kurzfilm. Der Titel „there is more than that“ zwingt eine genauere Betrachtung auf, doch geht es nicht um Materialität im klassischen Sinne. Die Aufhebung der Vernunft wird zelebriert. Eine andere Idee des Seins steht im Mittelpunkt. Das Sinnliche steht über Allem und wird sich im Laufe der Narration im Film durchsetzen. Es ist die Suche nach einer in Vergessenheit geratenen Utopie, in der Musik, Körper, Tanz und Rituale die zentralen Elemente darstellen. Der Triumph des Sinnlichen ist die Errungenschaft, welcher sich aus dem Verzicht der Vernunft gewinnen lässt.



## 2. KONTEXT

In meinen Arbeiten (Filmen) finden sich oft Charaktere, die in einer Situation ihres Lebens stecken bleiben. Ich entdecke mich oft selbst in einer solchen Situation, in einem immer wiederkehrenden Zustand. Wiederholung um Wiederholung lernt man, sich aus dieser Zwickmühle, diesen Endlosschleifen zu emanzipieren. Dazu bedarf es einem ständigen Suchen. Einem Suchen nach Identitäten: als Mensch, als Mann oder Frau, als Freund oder Freundin, als Kind, als Künstler oder Künstlerin. Egal welche Identität es auch in einem Moment sein mag; was ich bin und vor allem wofür ich bin werde ich höchstwahrscheinlich nie genau wissen. An dieser Schnittstelle des „Nichtwissens“, dem Moment an dem keine Frage mehr gestellt wird, greift eine konzeptuelle Idee um sich, welche ich in der vorliegenden Arbeit aufnehme.

## 2.1 DER SISYPHOS

Albert Camus beschreibt in seinem Buch „Der Mythos von Sisyphos“, dass wir dazu verdammt sind, ständig nach einem Sinn zu suchen. Wie in dem eingangs erwähnten Zitat entlarvt Camus in diesem paradoxen Zustand die Absurdität der Welt: An sich ist weder die Vernunft des Menschen absurd, noch ist das Absurde per se absurd. Erst wenn das menschliche Bedürfnis zu verstehen auf den irrationalen Charakter der Welt trifft, entsteht das Absurde. Sisyphos, der dazu verdammt wurde die immer selbe Arbeit zu machen, ist dennoch ein glücklicher Mensch geworden. Er hat seine Erfüllung in der Wiederholung gefunden.

***„Darin besteht die verborgene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. (...) Derart überzeugt vom ganz und gar menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ein Blinder, der sehen möchte und weiß, dass die Nacht kein Ende hat, ist er immer unterwegs.“ [2]***



## 2.2 DIE ENTFREMDUNG

Doch was passiert mit uns, als Getriebene, als Suchende, die durch die ewige Nacht schlendern? Was passiert mit uns als Menschen, wenn wir Tag ein Tag aus immer dasselbe machen? Ist es das, das Glück?

Die Frage, die sich mir jetzt aufzwingt, ist, wo bleibt der Körper in all dem Suchen, in dieser Notwendigkeit zu leben? Bezugnehmend auf Arbeit und Körper schreibt der Soziologe Hartmut Rosa folgendes:

**„(...so) will ich darauf hinweisen, dass die intensive und extensive Nutzung des Körpers als Ressource und der Versuch, die körperlichen Ressourcenausstattung zu optimieren (...) entfremdende Formen und Strategien der Körperbeziehung begünstigt und daher das Potential für leibliche Selbstantfremdung steigert.“ [3]**

Er definiert diesen Zustand als „Selbstantfremdung“, der nicht nur durch traumatische körperliche Veränderungen entstehen, sondern auch verloren gehen kann, durch Überarbeitung und Belastung bei einem wesentlichen Teil unserer Gesellschaft. In solchen Momenten kann der Körper für einen selbst schnell zu einem fremden Objekt werden. Ich möchte meinen, wir alle sind vielleicht zu einem Teil in einer Art „Sisyphos-Komplex“ gefangen. Arbeit um Arbeit. Tag um Tag. Immer dasselbe. Hier findet sich die maßlose Wiederholung wieder. Was dann, wenn wir keine Motivation, keinen Antrieb, keine Ressourcen mehr haben?

**„Dann stürzen die Kulissen ein. Aufstehen, Straßenbahn, vier Stunden Büro oder Fabrik, Essen, Straßenbahn, vier Stunden Arbeit, Essen, Schlafen, Montag, Dienstag, Mittwoch (...) immer der selbe Rhythmus (...) Eines Tages aber steht das <Warum> da, und mit diesem Überdruss, in den sich Erstaunen mischt, fängt alles an. <Fängt an> - das ist wichtig“ [4]**

Fängt an?

## 2.3 DIE BEWEGUNG

Ich kann nicht leugnen, dass nach diesen, doch sehr eingeschränkten, anderthalb Jahren der Pandemie, eine Sehnsucht nach Aufbruch in mir aufkommt. Mein Körper verlangt nach Veränderung, nach Bewegung und Ekstase. Der Wunsch, mit einer Gruppe die Nacht in einem Club durchzumachen fühlt sich an wie eine Utopie. Die Analogie zu der aktuellen Situation lässt sich sicher ablesen.

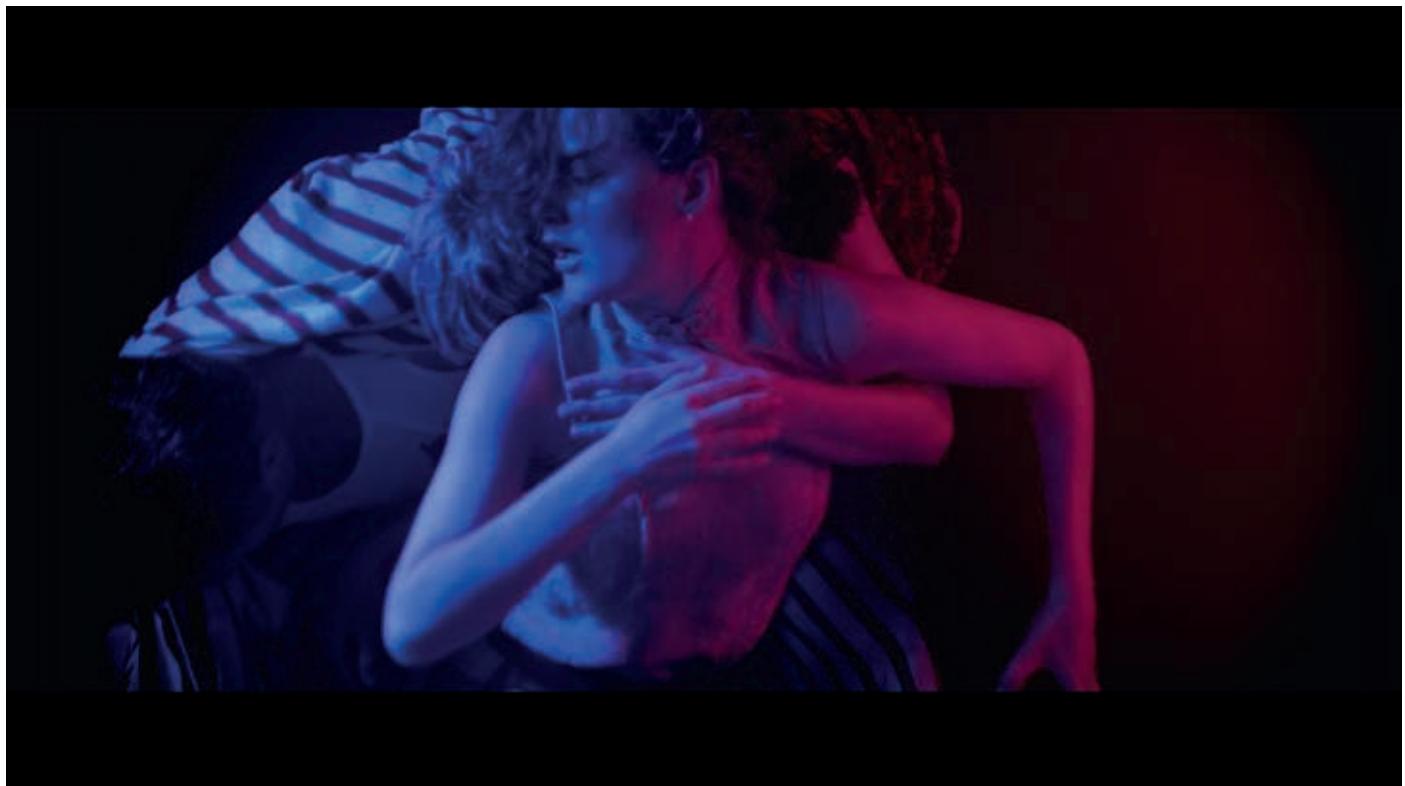
Die Utopie wird gefunden. Die Musik ist gemacht.

Und dann, schaffen wir uns unsere eigenen Orte. Unsere Rituale.

Es sind Orte, die es schon einmal gab und die wir gemeinsam wieder errichten.

*„Der Rhythmus ist ursprünglich ein Rhythmus der Füße. Jeder Mensch geht, und da er auf zwei Beinen geht und mit seinen Füßen abwechselnd am Boden aufschlägt, da er nur weiterkommt, wenn er immer wieder aufschlägt, entsteht, ob er es beabsichtigt oder nicht, ein rhythmisches Geräusch.“ [5]*





### **3. FORM und PROZESS**

„there is more than that“ ist eine Hybridform zwischen Kurzfilm und Musikvideo. Meine Medien sind die Musik und der Film. Es war für mich naheliegend diese zwei Materialien zu verbinden und gleichzeitig die Möglichkeit einer offenen Narration zu haben. Das Genre des Musikvideos kam mir sehr entgegen, da ich in der Montage von der Musik ausgehen kann, sie gewissermaßen mir eine Farblichkeit, eine Stimmung, vorgibt. In den 90er Jahren waren längere Musikvideos keine Seltenheit. Nach wie vor produzieren Künstler\*innen im Populärbereich, wie unter anderem Aphex Twin, Die Antwoord, Solange oder David Bowie mit seinem letzten Projekt „Blackstar“, solche Formate.

Der Film ist in Zusammenarbeit mit den drei Performer\*innen und Schauspieler\*innen, Claudia Kainberger, Julia Franz Richter und Sebastjan Geç entstanden. Meine Anforderungen waren von Beginn an offen. Im Konkreten habe ich eine Aufgabe oder ein Bewegungsmuster in einem Zeitfenster X als Setting angegeben. Die Drei konnten sich dann frei in diesem Setting bewegen und ich konzentrierte mich zeitgleich auf das Filmen. Habe ich ein Motiv gefunden das mich ansprach, wurde das ausgearbeitet und weiterentwickelt. Im Endeffekt versuchte ich das Filmen einer bildhauerischen Arbeitsweise gleichzusetzen.

Ich sammle und forme mit den Performer\*innen direkt im Moment das Material. Aus Lichtsetzung, Bildausschnitt, sowie dem Einsatz verschiedener Objektive, taste ich mich langsam an eine einheitliche Ästhetik heran. Wir hatten insgesamt drei Drehtage mit etwas Zeit dazwischen. In der Zwischenzeit konnte ich parallel an der Musik arbeiten. Die Musik entsteht aus dem gleichen Prinzip der Improvisation wie der Film. Die Musik wurde ausschließlich aus analogen Synthesizern und Instrumenten erzeugt. Verfolgt wird ein auf repetitiven Klängen aufbauender Soundtrack, welcher dramaturgisch mehrere Abschnitte enthält. Eine Schicht folgt auf die nächste, bis man wieder eine andere reduziert, kürzt und/oder verfremdet.

Der Prozess muss intuitiv und direkt passieren, dass ich am Ende einen Teil der Musik habe, der mich wiederum für den visuellen Part im Film inspiriert. Es ist ein Wechselspiel zwischen Musik machen, Filmen und der Montage.

## **4. CREDITS**

Regie, Kamera, Schnitt, Sounddesign und Musik	Alex Kasses
Performer*innen	Claudia Kainberger Julia Franz Richter Sebastijan Geç
Assistenz	Gabriel Schnetzer Michael Wallinger Johanna Karg

## **5. LITERATURVERZEICHNIS**

1. Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1959, S. 64
2. Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1959, S. 260 - 261
3. Hartmut Rosa: Resonanz, Suhrkamp Verlag, 2019, S.334
4. Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1959, S .16
5. Elias Canetti: Masse und Macht, Fischer Taschenbuch Verlag, 1980, S. 28

